

Vorwort

Der liturgische Raum gehört in der Regel nicht unbedingt zu jenen Themenbereichen, denen in der Liturgiewissenschaft viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Man mag diesen Umstand bedauern oder darin einfach den Hinweis sehen, für wie (un)wichtig diese Frage gehalten wird. Wie dem auch sei: Der liturgische Raum kann das Miterleben einer liturgischen Feier entscheidend beeinflussen – unabhängig davon, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht. Dabei lassen sich zumindest zwei Einflussphären unterscheiden: (1) die liturgietheologische Dimension und (2) die – in einem weiten Sinn verstandene – kulturelle Dimension.

Jeder liturgische Raum akzentuiert einerseits bestimmte theologische Inhalte, z. B. in der räumlichen Anordnung liturgischer Funktionsorte oder in der künstlerischen Gestaltung bzw. Hervorhebung derselben. Dabei wird es kaum je gelingen, den Raum bis ins letzte Detail so zu gestalten, dass er den intendierten theologischen Aussagen vollends gerecht werden kann. Denn abgesehen von manchmal vielleicht gegensätzlichen Akzentsetzungen, die sich etwa in unterschiedlichen Stilepochen ‚inkarniert‘ haben, bringen auch die Menschen meist zu unterschiedliche Voraussetzungen mit, als dass sie alles in derselben Weise deuten und empfinden würden.

Natürlich bezieht sich der kulturelle Einfluss, den der liturgische Raum auf das Miterleben einer gottesdienstlichen Feier ausübt, nicht bloß auf das Interaktionsgeschehen zwischen den Mitfeiernden und den konkreten räumlichen Gegebenheiten. Bereits das künstlerische Schaffen und die Gestaltung des Raumes verdanken sich ja nicht allein ‚reiner‘ (Liturgie-)Theologie, sondern spiegeln stets auch selbst ihren jeweiligen sozio-kulturellen Hintergrund wider, auf dem sie entstanden sind.

Nicht selten trifft man in Fragen der liturgischen Raumgestaltung auf Argumente, mit denen versucht wird, bestimmte Gegebenheiten theologisch zu begründen, obwohl diese Gegebenheiten auch anders – z. B. historisch, oder ‚machtpolitisch‘ – erklärt werden könnten. In solchen Fällen könnte man diese Vorgangsweise wohlmeinend als eine unbewusste Form nachträglicher Rationalisierung bezeichnen; weniger wohlmeinende Beobachter könnten diese ‚theologischen‘ Begründungsversuche aber auch als Ideologie entlarven.

Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, dass es nicht legitime liturgietheologische Begründungen für die konkrete Gestaltung gottesdienstlicher Räume geben kann – das Gegenteil ist der Fall. Allerdings ist dort Vorsicht angebracht, wo theologische Begründungen in übergeschichtlich anmutender Weise etwas festlegen wollen, zumal wenn das so Festgelegte auf Dauer zum eigenen Vorteil gereichen sollte.

Bei aller Hochschätzung für liturgische Räume sollte aus theologischen Gründen nicht vergessen werden, dass das christliche Gebet letztlich keine privilegierten Orte kennt. Nicht der Ort ist das Entscheidende, sondern dass Gott „im Geist und in der Wahrheit“ angetet werde (Joh 4,23).

Die Schriftleitung

In eigener Sache:

Nach über 17 Jahren Schriftleitungs- und Redaktionstätigkeit wechselte ich im September vom „Heiligen Dienst“ in den Schuldienst. Ich freue mich schon auf die neue Aufgabe und bedanke mich an dieser Stelle bei allen, denen ich während meiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Liturgischen Institut begegnen konnte.

Robert Wentz